

Richtung dahin auf etliche wellenförmige Dünen zu.

Major Brand besaß von Natur eine vorbildliche Ruhe. Ein Mann war er, den die Wechselfälle des Schicksals nicht aus der Fassung zu bringen vermochten. Ihn brachte so leicht nichts aus dem Gleichgewichte. Dennoch kam es wie Ratlosigkeit über ihn in dieser Stunde, da er seine Flieger über „Rubrik 17“ dirigierte. Er hatte Befehl, die vermutliche Geschützstellung mit Bomben zu belegen, aber er sah nichts — absolut nichts! Nichts als eine öde Landschaft aus Dämmerlicht und Schatten. Da plötzlich schoß von unten her ein grelles Licht herauf und im nächsten Augenblick schlug es wie Trommelwirbel gegen die Schwingen der Flugzeuge.

„Gott sei Dank!“ dachte Brand. „Das Maschinengewehrfeuer aus den Dünen hier unten hat seinen guten Grund!“ Mit diesem Gedanken feuerte er ein rotes Signallicht ab. Augenblicklich jagten die neunzehn Nachtflieger nach unten, einer Art Talsenke zu. Brand steuerte seine Maschine dem Scheinwerfer zu, den er zuerst erblickt. Das weiße Licht blendete ihn. Und die Maschinengewehre überschütteten ihn mit einem Regen von Kugeln. Fünfzig Meter über dem Erdboden, gab der Höhenmesser an. Brand rückte den Bombenabläser aus, zog das Höhensteuer und ließ die Maschine senkrecht in die Höhe steigen. Hierbei warf er einen kurzen Blick hinter sich, und über die Kante der Schwanzflosse hinweg sah er ein halbes Hundert flammender Feuer. Der Befehl war ausgeführt!

Eiligst nahm Brand nun den Kurs heimwärts. Die Minuten verstrichen. Wieder wurde die Front passiert, und wenig später schwebte der Chef des 153. Fliegergeschwaders über den Ruinen von Ypern. Wie ein Steinbruch lag die zusammengeschossene Stadt da und glänzte weiß im Mondlichte. Auch dieses düstre Bild entschwand schnell, und über Flur

und Hain ging es dem Flugplatze von Estré Blanche zu.

Major Brand war der erste, der wieder zurück war. Fast eine Viertelstunde verging, ehe des zweiten Maschine, einem dunklen Schatten gleich, zwischen den Lampen niederglitt, die den Flugplatz erhellten. Von jetzt an ging es Schlag auf Schlag: Flieger auf Flieger landete. Als Brand telefonisch seinen Bericht erstattete, war sein Geschwader in voller Stärke wieder versammelt — bis auf einen Mann. Nur einer der Flieger, Sergeant Barnes, fehlte.

Krieg ist Krieg! Der Tod eines Kameraden macht aufs Gemüt nicht mehr Eindruck als eine Sternschnuppe. Nur einen Augenblick wirkt er auf Sinn und Seele. So war's auch an dem jetzt heraufdämmernden Augustmorgen. Die Flieger standen eine Weile in der Tür ihres Zelttes und starrten gedankenvoll zum Nordost-Himmel, dem gülden-flammenden. Dann verschwanden sie, legten sich, schliefen einen ruhigen, ungestörten Schlaf. Und als sie sich um den Frühstückstisch wieder sammelten, war es fast mehr eine Redensart denn Ausdruck eines echten Gefühles, wenn der eine zum andern bemerkte: „Der arme Jimmy Barnes! Er hat diese Nacht dran glauben müssen!“

Ein unendlich schwüler Tag folgte dem nächtlichen Angriffe auf „Rubrik 17“. Die Wetterstationen kündeten Gewitter an, und im ganzen nördlichen Frankreich war wohl kaum ein einziges lebendes Wesen, das etwa daran gezweifelt hätte, die Prophezeiung der Wissenschaft werde in Erfüllung gehen. Und richtig: am Spätnachmittage ballten sich dunkle Wolken zusammen und türmten sich im Süden auf. Bald mengte sich auch dem Kanonendonner von der Front ein unablässiges Rollen und Grollen bei. Major Brand saß in seinem Arbeitsraum. Er sollte am selben Abend einen vierzehntägigen Urlaub antreten. Jetzt war er dabei, die Befehle niederzuschreiben, die sein Stellvertreter in seiner Abwesenheit